

Von Liebe, Stolz und Sehnsucht

Der Mädchenchor Hannover im Großen Sendesaal des Funkhauses

Die Träger dieses Konzerts – im Rahmen der Niedersächsischen Musiktage 1989 – mit dem weit über die Landesgrenzen hinaus renommierten Mädchenchor Hannover hatten die Mittel zwar bereitgestellt, aber etwas ganz Wichtiges fehlte am Abend selbst dennoch. Die Programme, obgleich gedruckt, hatten ihren Bestimmungsort verfehlt. Schicksal oder Schlamperei? Ärgerlich war es in jedem Fall, besonders für das Publikum im gut besuchten Großen Sendesaal. Denn die Ansage der einzelnen Stücke konnte darüber nur unzulänglich hinweghelfen, zumal der Chor nicht gerade Gängiges und Bekanntes, sondern – wie dies so seine Art ist – ein nichtalltägliches, exquisites Programm bot.

Den Anfang machte das Madrigal „Cor mio, deh non languire“ von Alessandro Scarlatti, ein getragener, schwerblütiger Hymnus, a cappella vorgetragen, der von Beginn an die hohe Klangkultur des Mädchenchors deutlich machte. Danach ein Sprung ins 20. Jahrhundert zu Zoltán Kodály, dem Ungarn und zeitweiligen Bartók-Weggefährten. Seine „Vier italienischen Madrigale“ sind Beispiele für eine Madrigalrenaissance in unserem Jahrhundert.

In diesen vier Stücken wurden die Stärken des Ensembles noch um einiges greifbarer. Die ungemein reine Artikulation der Vokale, der behutsame Umgang mit Konsonanten, die dynamische Fein-

zeichnung der Partitur vom zarten Piano bis zu einem zupackenden Forte gelangen wie selbstverständlich und stellten die ausgezeichnete Schulung des Chores allemal unter Beweis.

Das Verständnis der vier Gesänge, die der Chor in der Originalsprache Italienisch sang, war durch das Fehlen der deutschen Übersetzungen (die in den Programmen enthalten gewesen wären) erschwert. Trotz einer eindringlichen Darbietung durch den Chor, der die schwermütige Grundstimmung dieser „Liebes- und Sehnsuchtslieder“ sehr wohl umsetzte, war die Reaktion des Publikums eher gedämpft.

Musik ganz anderen Charakters stellen die „Six Choruses for Female Choir to poems by C. Sandburg“ eines anderen Ungarn, des 1933 geborenen Miklós Kocsár, dar. Diese Stücke (auf englischsprachige Texte) fordern dem Chor ein Höchstmaß an rhythmischer Präzision und stimmlicher Flexibilität ab, und es war schon beeindruckend, wie dies – bei immerhin mehr als sechzig Einzelstimmen – unter der sehr bestimmten und präzisen Leitung von Gudrun Schröfel-Gatzmann, die sich die Chorleitung an diesem Abend wieder mit Ludwig Rutt teilte, gelang. Auch hier blieben die Inhalte des Gesungenen wegen der fehlenden Texte schwer zugänglich. Nicht ganz so schwerwiegend war dies bei den „Drei Stücken für Frauenchor und Klavier“

von Gioacchino Rossini. Allerdings hätte hier eine stärkere rhythmische Akzentuierung den Reiz Rossinischer Italianità noch um einiges gesteigert.

Der zweite Teil des Konzerts setzte sich aus zwei großen Blöcken zusammen, zunächst „Vier Gesänge für Frauenchor, zwei Hörner und Harfe“, Opus 17, von Johannes Brahms, danach „Griechisches Wörterbuch für Chor, Soli und Klavier“ des zeitgenössischen tschechischen Komponisten Petr Eben. Die hochromantischen Gesänge von Brahms, deren Wirkung nicht zuletzt auf der Mitwirkung der Harfe (Ellen Wegner) und den beiden Hörnern (Dietmar Kohl, Horst Schäfer) basiert, hinterließen an diesem Abend den nachhaltigsten Eindruck. Gesangskultur und Interpretation erreichten hier allerhöchstes Niveau.

Ganz im Gegensatz dazu stand das inhaltlich aus einzelnen griechischen Wörtern der menschlichen Gefühlswelt – wie Stolz, Tugend, Kampfgier, Liebe – bestehende Werk des Tschechen. Die Stimmführung des Chors ist hier geradezu instrumental, der Chor wird gleichsam zum Orchester. Im übrigen ist die moderne Partitur gespickt mit vielen vokalen Höchstschwierigkeiten, die dem Mädchenchor abschließend noch einmal viel an Konzentration abverlangten.

Eine Zugabe – Robert Schumanns „Der Wassermann“ – beschloß den Abend, der viel Beifall brachte.

Hugo Thielen